

Salet

Autor(en): **Grüninger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **10 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keit der Form nach dem cacabus-Kochtopf benannt), das anscheinend im Gegensatz zu den kleinen tintinnabula hier einmal für die grössere und gedrungene Glockenform gebraucht wurde.

Man weiss ferner, dass die Römer die Eröffnung der Bäder und Märkte durch Glockenklang ankündigten und dass die Wachtsoldaten bei ihren Nachtrunden in den Städten eine Glocke in der Hand trugen, um im Fall einer Feuersbrunst Alarm zu schlagen. Diese Glocken mussten natürlich eine bestimmte Grösse haben, um ihren Zweck erfüllen zu können.

Wozu unsere Glocke diene, ist vorerst nicht zu entscheiden. Der Fundort ist von den Thermen wie den Tempeln zu weit entfernt, als dass sie mit diesen direkt in Verbindung gebracht werden könnte. Den einzigen Hinweis scheinen die Bronzescheiben zu bilden; da solche häufig zur Verzierung von Pferdegeschirren verwendet wurden, könnte man annehmen, dass die Glocke zu einem Wagengespann gehörte. Ursula Schweitzer.

Salet.

1939 hat der Burgenobmann, Dr. Gottl. Felder, Unterzeichnetem den Auftrag gegeben, nach einer verschollenen Burgruine Rrammbach am rechten Ufer des oberen Zürichsees zu suchen. Nach vielen Flurbegehungen fand sich am Nordhang des dichten Klosterwaldes unweit Wagen eine kleine Terrasse, die in einen Geländesporn ausläuft. Sonderbarer Geisterspuk, der dies Waldstück umgibt, sowie der merkwürdig klingende Flurname „Salet“, der den anstossenden Wiesen eigen ist, lenkte die Aufmerksamkeit auf sich. Dr. I. U. Hubschmied leitet dies Wort vom lateinischen salix — salictum = „Weidengebüsch“ ab. Die Geländekonturen, aber noch mehr die mit einer dünnen Moosschicht überwachsenen Oberflächenfunde von Leistenziegeln und behauenen Sandsteinbindern rechtfertigten eine Sondierung. Bald wurden genau gefügte, vorzüglich erhaltene Bruchsteinmauern eines fast quadratischen Bauwerkes angeschnitten. Eine Teilmauer gliedert den Innenraum in zwei ungleiche Hälften. Im kleineren, höhergelegenen Raume ist noch der dicke Kalkestrich des Fussbodens erhalten, während der fast anderthalb Meter tiefere Raum z. T. in den Felsen eingespitzt ist und eine starke Brandschicht trägt. Darüber schichten sich grössere Stücke des Wandbelages. Diese gewölbten Verputzbestände mit Fragmenten von Wandmalereien weisen auf ein verziertes Deckengewölbe des Oberbaues, da die Rückseite der Bruchstücke noch die Abdrücke des Rutenwerkes zeigen. In den fast zwei Meter hohen Schutt mischen sich auffallend viele Leistenziegel, Hypokaustplatten und Heizröhren.

Die Keramik untersuchte das Institut für Ur- und Frühgeschichte, Basel, unter Leitung von Herrn Prof. Dr. R. Laur-Belart, der die Ausgrabungsstelle

besichtigte. Neben terra sigillata findet sich auch graue Ware, die eine Datierung ins 1./3. Jahrhundert n. Chr. ermöglichen. Während die Bronze-funde spärlich ausfielen, — Ring, Gürtelschliesse, punziertes Blech, — so ist das Inventar der Eisenfunde reichlicher: Stechbeutel, Meissel, Vierkantdurchschlag, Scharnierkrampen, Mauerhaken, Messer, Feile, Kettenstücke, der Vorschneider eines Pfluges (Sech), Nägel, Eisenbänder. All dies weist auf eine friedliche Siedlung, doch fehlt auch eine 25 cm lange Speerspitze nicht. Die Gesamtanlage dieser römischen Siedlung bedeckt ein Areal von ca. 150/100 Metern. Auf dieser Fläche liegen zerstreut eine grössere Anzahl Bauten. Erstaunlicherweise fliesst heute noch das frische Quellwasser z. T. in den römischen Hohlziegeln der Siedlung zu.

Sollte es sich um eine landwirtschaftliche Anlage handeln, wie erklärt sich dann die ungünstige Nordlage? Und wie die merkwürdigen quadratischen Bauten, die doch anderorts auf kultische Zwecke schliessen liessen? Es kann doch wohl nur eine gründliche Ausgrabung das Geheimnis lösen. A.S.A. V. 1903/04, S. 3, berichtet von einem Münzfunde aus dem Jahre 1820, der im nahen Wagen gemacht wurde. Diese ca. 500 römischen Silbermünzen sind heute zwar spurlos verschollen, doch erhalten sie durch die neue Entdeckung im Salet eine umso beachtlichere Bedeutung. J. Grüniger, Kaltbrunn.

Zu den „seltsamen Funden“ aus Chavornay.

Im 4. Heft unseres Jahrganges IX, S. 84 ff. besprachen wir einige merkwürdige römische Gegenstände, die uns Herr Prof. Poget aus Morges geschickt hatte, und forderten zur Mithilfe bei der Erklärung auf. Zahlreiche Zuschriften beweisen, mit welchem Anteil unsere Leser die Ur-Schweiz studieren. Verschiedenartig sind aber auch die Deutungen des Bronzebügels ausgefallen. Es sind, kurz gesagt, folgende: Kultgegenstand (wegen des Anhängers), Traggerät mit Kette (Zug nach oben!), Deichselring (ähnlich Woolley, Ur und die Sintflut, Taf. 6), Handschelle, Maulkorb für einen Hund, Hundehalsband, Leitring für ein Ziegengespann. Ueber die letzte Deutung werden wir in der nächsten Nummer der Ur-Schweiz einen ausführlichen Artikel mit Bild von Herrn Dr. A. Gansser-Burckhardt veröffentlichen.

Zum Aufsteckschloss schickt uns Herr A. Rieder, Gipser, in Augst, die einleuchtende Erklärung, dass es zum Verschliessen einer Büchse für Schriftrollen gedient habe.

Wir danken allen Mitarbeitern aufs beste für Ihre Zuschriften, die wir zu späterer Auswertung in unserem Archiv (Landesaufnahme sub Chavornay) deponieren. Ib.